

Pflanzen, die spazierengehen : Wissenswertes aus der "Unterwelt"

Autor(en): **Harrer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **257 (1978)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflanzen, die spazierengehen

(Wissenswertes aus der «Unterwelt») von A. Harrer

Die Welt ist ganz anders, als man sie sich vorstellt. Da gibt es immer wieder Dinge, die unverständlich sind, zum Beispiel Pflanzen, die spazierengehen. Nur sieht man sie nicht — ausser im Mikroskop. Sie sehen dort allerdings nicht wie ein Gewächs aus, sie benehmen sich nicht wie ein Gewächs, und ausserdem hausen sie in einer Schachtel. Das tun sie zeitlebens, und wenn sie sterben, so bleibt die Schachtel übrig. Sie ist aus einem sehr edlen Glas, ähnlich dem Bergkristall, blitzend und blank wie dieser und von einer Dauerhaftigkeit, die bei weitem alles übertrifft, was jemals von Menschen gebaut wurde — einschliesslich der Pyramiden und der farbigen Ziegelmauern der 7000jährigen Stadt Ur.

Diese Glasschachteln gehen an Alter sogar über die Gebirge hinaus. Nicht eine der Berg-

ketten, die sich jetzt aus den Festländern emporwölben, ist so betagt wie die Kieselalgen, denn sie stammen aus einer Erdzeit, in der es noch nicht einmal die Steinkohlewälder gab, die wir als Kohle aus dem Schacht holen, in der nicht ein Kontinent so vorhanden war wie heute und in der ein einziger ungeheurer Ozean, das Urmeer «Thetys», einen sehr bedeutenden Teil unserer Erdkugel einnahm. Es kann sein, dass sogar damals die Luft nicht ganz dieselbe war, wie wir sie kennen. Alles übrige: Land, Wasser, Pflanzen, Tiere, sah jedenfalls grundverschieden aus. Und wer hätte sich im Paläozoikum vorstellen können, dass es einmal so etwas wie einen Menschen geben würde?

Fragt man, wieso eine Pflanze dazu kommt, sich selbst in eine Schachtel zu sperren und mit ihr herumzuwandern, so erhält man eine sehr vernünftige Antwort. Sie heisst: lebensnotwendig. Diese Notwendigkeit der Lebenserhaltung zwingt alle Geschöpfe zu ununterbrochener Tätigkeit und Daseinsverbesserung.

So arbeitet also auch die kleine Kieselalge. Auch sie ist etwas Gewordenes, nicht etwas Gewesenes. Sonst gäbe es nicht an 6000 Arten von solchen Schachtelbewohnern, die recht verschiedene Gestalt haben, aber niemals nackt sind, sondern stets in einem Gehäuse sitzen. Ein Grossteil dieser Gehäuse ist schiffchenförmig. Ein Gramm guter Erde kann an 50 000 dieser Glasschachteln enthalten.

Sie ruhen nicht. Manche tun es zierlichen Schlittschuhläufern gleich. In dünnen Erdkanälen gleiten sie so flink dahin, dass eine, die «Navicula» heisst, in dem Bruchteil einer Minute einen Zentimeter bewältigt. Sehr lebhaftere andere Erdkieselalgen «machen» schon in 12 Sekunden einen Zentimeter. In der Schachtel und mit der Schachtel.

Wir wissen alle, dass Glas durchaus keine gewichtlose Materie ist. Die Kieselalge hat darum eine für ihre Verhältnisse ganz gehörige Last zu schleppen. Herumwandern



Wanderparadies im Sommer

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz und Bodensee — Viele gefahrlose Wanderwege vom Gipfel nach Urnäsch, Schwägalp, Weissbad, Appenzell, Gonten und Jakobsbad.

Skiparadies im Winter

Leistungsfähiger Skilift auf dem Gipfel (800 Pers./Std.), herrliches Skigelände über der Nebelgrenze, schneesicher — 7,5 km lange Standardabfahrt — Schussabfahrt nach Jakobsbad — Im Bergrestaurant günstiger Skifahrerlunch — Neuer Skilift Jakobsbad-Lauftegg — Eigene Skibob-Abfahrten.

Der 1663 m hohe Kronberg ist erreichbar mit der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg — acht Minuten Fahrzeit — Talstation direkt bei Haltestelle Jakobsbad der Appenzeller Bahn und an der Staatsstrasse (grosser Parkplatz) — Für Gesellschaften und Schulen Preisermässigungen — Günstige Abonnemente.

Willkomm!

Chönd zonis!

Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg Tel. 071 89 1289

muss sie. Denn sie wandert dem Licht nach. Sie hat in ihren «Chromatophoren» zwar kein echtes Blattgrün, sondern ein gelbbraungrünes Öl, das als «Phaeophyll» aber so wie Blattgrün in der sanften Dämmerung des Bodens arbeitet. Da sich indes die Erdkrümchen ständig verschieben, da in jeder Stunde zwischen Morgen und Abend die Intensität des Lichtes wechselt, so bleibt den Kleinwesen, die von ihm leben, nichts anderes übrig, als ihm ständig nachzugehen.

Nun geben ihnen die zwei dicken Öltropfen bereits einen wesentlichen Auftrieb. Ausserdem aber ist die Schachtel darauf eingerichtet, sie ist verdünnt, wo immer es möglich ist, und dann mit feinsten Versteifungen doch wieder zu unglaublicher Stabilität verfestigt. Ein ganzes raffiniert eingelegtes System von Verspannungen, dazu an beiden Enden eine geschwungene Öffnung, durch die ein vorwärtstreibender Wasserstoss ein- und wieder austreten kann. Und ausserdem gibt es auch

noch solche, die einen dünnen, elastischen Schleimfaden nach Art eines Raupenschleppers besitzen, auf dem sie geschickt dahingleiten oder mit dem sie auch schwimmen.

Das Leben in der Schachtel ist nicht nur ural, sondern auf der ganzen Erde, in Land und Wasser verbreitet. In keiner Zeit, in keinem Fussbreit unseres Globus fehlte es jemals. Die Schalen liegen da und dort zu 20 m bis 200 m dicken Lagen gehäuft. Es gibt sie von Sibirien bis Madagaskar. Sie heissen dann Kieselgur oder Bergmehl. Im hohen Norden, wenn die Nahrung knapp wird, verbäckt man dieses gelblich graue Pulver mit Resten von Hafer- oder Gerstenmehl. Böhmischer Polierschiefer glitzert von solchen Schalen. Mit Tiefseeschlamm werden sie ans Licht gehoben.

Die gläserne Schachtel ist also unsterblich. So ausgezeichnet hat sie sich bewährt, dass die Zeit ihr nichts mehr anhaben kann. Sie ist die ideale Form, die niemand mehr übertreffen kann.

SSHh

Hochhamm

Sesselbahn Skillift (bei Schönggrund)

Berggasthaus mit Sonnenterrasse

- Das ideale Skigelände im Winter
- Die reizvollsten Wandermöglichkeiten im Sommer
- Der Berg mit der erstaunlichen Fernsicht
- «Hamm-Frühstück» bis 11 Uhr
an Wochenenden und während der Saison
(mit Bauernspeck und Käse)

+ CONGO-SALBE

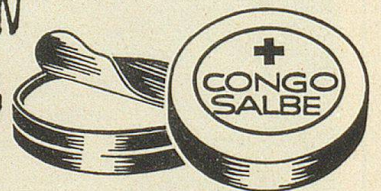
heilt Schürfungen, Kratzwunden, gesprungene Lippen, verkrustete Wunden, Fieberbläschen, Wundröte der Säuglinge, raue und aufgesprungene Hände, Sonnenbrand, Wolf, wunde Füsse, unreine Haut und Wundliegen.



Congo-Salbe für die **Wundpflege**

Sie ist schneeweiss und beschmutzt weder Wäsche noch Kleider.

Dose Fr. 3.50



Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien